

## Parlamentarischer Vorstoss. Antwort des Regierungsrates

Vorstoss-Nr.: 084-2016  
Vorstossart: Motion  
Richtlinienmotion:   
Geschäftsnummer: 2016.RRGR.318

Eingereicht am: 17.03.2016

Fraktionsvorstoss: Nein  
Kommissionsvorstoss: Nein  
Eingereicht von: Gabi Schönenberger (Schwarzenburg, SP) (Sprecher/in)

Weitere Unterschriften: 22

Dringlichkeit verlangt: Nein  
Dringlichkeit gewährt:

RRB-Nr.: 713/2016 vom 15. Juni 2016  
Direktion: Volkswirtschaftsdirektion  
Klassifizierung: Nicht klassifiziert  
Antrag Regierungsrat: **Ablehnung**



### "More than Honey": Pilotprojekt zur Stärkung der Bienengesundheit

Der Regierungsrat wird beauftragt, die erforderlichen Massnahmen zu ergreifen, um ein Pilotprojekt zur Stärkung der Bienengesundheit in einem dafür geeigneten Gebiet (Sektor) des Kantons Bern zu realisieren.

#### Begründung:

Bienen sind wichtig, wie der Film „More than Honey“ weltweit eindrücklich aufzeigen konnte. Weshalb sind wir alle auch in Zukunft auf Bienen angewiesen?

Bienen spielen als Bestäuber eine entscheidende Rolle für die Schweizer Landwirtschaft und den Erhalt der natürlichen alpinen Vielfalt. Sie sind daher sowohl für die menschliche Ernährung als auch für den Naturschutz von Bedeutung. Darüber hinaus liefern Honigbienen wertvolle, von den Verbrauchern geschätzte Produkte (vor allem Honig, aber auch Pollen, Wachs und Propolis).

Seit Jahren verzeichnen die Schweizer Imkerinnen und Imker zu hohe Verluste an Bienenvölkern. Der Hauptgrund dafür ist ganz eindeutig eine aus Asien eingeschleppte Milbe (*Varroa destructor*), die zahlreiche Viren auf die Honigbienen überträgt. Alle Honigbienen-Völker der Schweiz sind mit dieser Milbe infiziert, und die grosse Mehrheit würde innert 2 bis 3 Jahren

sterben, wenn die Imker die Völker nicht effektiv behandeln würden. Diese Behandlungen sind komplex, verlieren schnell ihre Wirksamkeit, weil die Milbe resistent wird, und führen zu Verunreinigungen der Bienenprodukte. Ein weiterer Grund für die Probleme unserer Honigbienen stellen die negativen Wechselwirkungen mit anderen, die Bienengesundheit gefährdenden Ursachen (z. B. Pestizidanwendungen) dar. Diese negativen Wechselwirkungen einzudämmen, wäre ebenfalls wichtig.

Gerade in der Schweiz besteht dringender Handlungsbedarf. Es müssen also neue Ansätze gegen das Bienensterben gefunden werden.

Eine Honigbiene, die gegenüber dieser Milbe tolerant ist, wäre die einzige nachhaltige Lösung. In den letzten 20 Jahren waren verschiedene Initiativen gezielter Zucht erfolglos.

In Schweden, Frankreich und Norwegen gibt es jedoch kleine Populationen von Honigbienen, die ganz natürlich seit mehr als 10 Jahren ohne Milben-Behandlung überleben. Da Umwelteinflüsse für die Bienengesundheit ebenfalls bedeutend sind, sollten die einheimischen, an unsere alpinen und subalpinen Bedingungen gut angepassten Honigbienen unbedingt behalten werden. Von daher sind Importe dieser trotz Milbenbefall überlebensfähigen Honigbienen aus Skandinavien und Südfrankreich ganz eindeutig keine gangbare Lösung.

Stattdessen sollten Schweizer Bienen der natürlichen Selektion unterworfen werden, um bei dieser einheimischen Population die natürliche Widerstandsfähigkeit gegen die Varroa-Milbe und andere Krankheiten zu stärken. Das Pilotprojekt zur Stärkung der Bienengesundheit soll über 5 Jahre mindestens 200 Schweizer Bienenvölker in einem abgeschirmten Tal im Kanton Bern der natürlichen Selektion aussetzen. Basierend auf den Erfahrungen aus Schweden und Frankreich braucht es mehrere Jahre, bis die Völker es schaffen, gut mit der Milbe zu überleben. Die überlebenden Bienenvölker, die durch das Pilotprojekt hervorgehen, werden dann zur Zucht in der Schweiz eingesetzt.

Eine Stärkung der natürlichen Widerstandsfähigkeit der Honigbienen gegen Krankheiten durch die Zucht von resistenten, an die hiesigen Verhältnisse gut angepassten Schweizer Königinnen scheint die einzige nachhaltige Lösung für die Gesundheit der Honigbienen und somit der Imkerei zu sein.

Dieser Pilot könnte in enger Zusammenarbeit mit dem in Liebefeld BE ansässigen Institut für Bienengesundheit der Universität Bern unter der Leitung von Prof. Dr. rer. nat. Peter Neumann durchgeführt oder begleitet werden.

Durch die in der Motion geforderte Massnahme wäre es möglich, die Bienengesundheit bedeutend zu verbessern, damit die Bienen in Zukunft besser mit der nicht ausrottbaren Varroa-Milbe, Viren und weiteren Krankheiten und Problemen besser klarkommen.

### **Antwort des Regierungsrates**

Die Varroamilbe stellt in der heutigen Zeit, wie von der Motionärin erwähnt, eine Bedrohung für die Honigbienenpopulation dar. Allerdings kann die Vermehrung der Milben von den Imkerinnen und Imkern mit geeigneten Massnahmen vermindert und der Verlust von Bienenvölkern in Grenzen gehalten werden. Bei den diesbezüglichen Bemühungen werden die Imkerinnen und Imker vom nationalen Bienengesundheitsdienst unterstützt und die Wirksamkeit der Bekämpfung wird vom kantonalen Veterinärdienst anlässlich von Kontrollen überprüft. Der Kanton Bern leistet einen jährlichen Beitrag von rund CHF 65'000 an den Bienengesundheitsdienst.

Die Forschung zu den Ursachen des Bienensterbens und zu wirksamen Bekämpfungsmethoden gegen Bienenkrankheiten läuft weltweit. In der Schweiz beschäftigen sich das Zentrum für Bienenforschung (ZBF) der Agroscope Liebefeld und das an der Vetsuisse Fakultät der Universität Bern angesiedelte Institut für Bienengesundheit mit der Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen zur Förderung der Bienengesundheit. Der Bundesrat hat die Ausarbeitung eines Massnahmenplans zur Förderung der Bienengesundheit angestossen und die oben erwähnten Organisationen arbeiten an der Problematik (vgl. Bericht des Bundesrates vom 21. Mai 2014: [Nationaler Massnahmenplan für die Gesundheit der Bienen](#))

In diesem Kontext erachtet der Regierungsrat den von der Motionärin geforderten Anstoss eines Forschungsprojektes durch den Kanton Bern als nicht zielführend. Das von der Motionärin geforderte Forschungsprojekt kann von den mit der Ausarbeitung des Nationalen Massnahmenplans betrauten Institutionen bei Bedarf über die gängigen Wege zur Beschaffung von Forschungsmitteln eingegeben werden.

Weiter ist zu beachten, dass in der Schweiz und speziell im Kanton Bern kaum das Umfeld für ein Forschungsprojekt, wie dies die Motion fordert, vorhanden ist. Aufgrund der hohen Imker- und Bienendichte in allen Gebieten des Kantons Bern (rund 3570 registrierte Imkerinnen und Imker, 5200 Bienenstände) ist es kaum realistisch, eine für die Versuche geeignete Talschaft als Versuchsfeld zu isolieren. Das geeignete Umfeld zur Umsetzung wäre auf nationaler- oder internationaler Ebene in einer Region mit geringerer Bienen- und Imkerdichte zu suchen.

Verteiler

- Grosser Rat